

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1832

1.9.1832 (Nr. 244)

Baden.

Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 30. Aug., Nr. 47, enthält:

1) Folgende Bekanntmachung des großh. Ministeriums des Innern:

Die Gesamtzahl der mit Schutzpocken geimpften Personen in dem J. 1830 betrug: 37,895, und zwar: 19,269 männlichen und 19,626 weiblichen Geschlechts, übersteigt daher die im vorhergehenden Jahr um 1699 Individuen. Bei 32,733 war der Verlauf der Vaccination ächt und normal, bei den übrigen aber zweifelhaft, oder die Lympe hatte gar nicht gefaßt. Es kommen von diesen Geimpften auf den Seckreis 4204 mit 3857 ächt vaccinirten, auf den ehemaligen Dreisamkreis 9268 mit 8376 ächten, auf den Kinzigkreis 10,549 mit 8032 gut vaccinirten. Bei dem letztern Kreise scheint aber ein bedeutender Irrthum, durch ein zufälliges Ereigniß veranlaßt, vorgewaltet zu haben. Der Murg- und Pfalzkreis lieferte 6491 Geimpfte, mit 6347 von ächtem Verlauf; der Neckarkreis 5567, wovon 5446 normal vaccinirt hatten, der Main- und Tauberkreis 2457 Impflinge mit 2158 von ächtem Erfolg, endlich die Stadtdirektion Karlsruhe 363, deren Zahl jedoch ungleich höher sich belaufen würde, wenn von allen Aerzten, welche die Erlaubniß haben, in Familien, wo sie gewöhnliche Hausärzte sind, auch die Impfung vorzunehmen, ihre desfallsigen Tabellen eingesendet worden wären. Unter den Geimpften waren 267 von einem höhern Alter als 3 Jahren.

Die erwachsenen Revaccinirten sind jedoch nicht unter diesen begriffen; sie betragen in dem Bezirksamte Rinzingen 910, in Freiburg 61, und das Physikat Gerlachshausen revaccinirte 89 solcher erwachsener in frühern Jahren geimpfter Personen unentgeltlich, von denen 27 normale Schutzblättern, 19 nur unvollkommen ausgebildete Pusteln erhielten, bei den übrigen aber die Impfung gar keine Erscheinung lieferte.

Während der Vaccinationsperiode starben 29 Kinder an zufälligen, mit der Impfung in keiner Berührung stehenden Krankheiten.

Auch 115 Personen wurden von wahren und modificirten Pocken befallen, wovon 23 gar nicht, oder nur zweifelhaft ächt geimpft, ein Opfer wurden.

Die Impfinstitute zu Meersburg, Freiburg und Mannheim waren sehr thätig, sowohl in ununterbrochenen Impfungen von Arm zu Arm, als in steter Ansammlung, Aufbewahrung und Abgabe frischer Impflympe an in- u. ausländische Impfarzte. So wurden im Impfinstitut zu Meersburg 165, alle mit ächtem Verlauf, geimpft und

45 Portionen Impfstoff versendet; zu Freiburg 237 ächt geimpft und 133 Portionen abgegeben; in Mannheim aber 350 vaccinirt, wovon nur 12 einen zweifelhaften Verlauf hatten, und 45 Portionen vertheilt.

Noch immer hat sich die Vaccination als das geeignete Schutzmittel gegen die wahren Menschenpocken erwiesen, insofern nur dieselbe mit der gehörigen Sorgfalt vorgenommen wurde, und ihr Verlauf ganz normal war; dazu ist aber sorgfältige Nachsicht während ihres Verlaufs erforderlich, und leider war dieses in frühern Jahren weniger der Fall, wo jedes Erscheinen der Impfpusteln oft schon für ächte Schutzblättern galt, und daher nun bei so vielen Geimpften ächte Blättern und Varioliden wieder zum Vorschein kommen; erstere sind jedoch bei ächt Vaccinirten nur sehr selten, und letztere nicht leicht gefährlich und tödtlich.

2) Eine Bekanntmachung desselben Ministeriums, daß die Gemeinde Sentenhard dem Bezirksamt Möskirch zuge-theilt ist.

3) Die Staatsgenehmigung von drei milden Stiftungen.

4) Folgende Adelsverleihung:

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Gutsbesitzer Georg Stulz zu Hyses, gebürtig von Rippenheim, in Rücksicht auf die vielfachen Verdienste, welche er sich durch gemeinnützige Stiftungen, sowie durch Verwendungen bedeutender Summen zu wohlthätigen Zwecken, um das Großherzogthum erworben hat, in den Adelsstand zu erheben und ihm zugleich den adelichen Namen von Detenberg zu dem seinigen zu verleihen.

5) Folgende Ordensverleihung:

Seine königliche Hoheit der Großherzog, haben dem kön. preuß. Regierungschefspräsidenten Delius in Köln das Kommandeurkreuz des Zähringer Löwenordens gnädigst zu verleihen geruht.

* Karlsruhe, 31. August. Wir haben acht Tage lang der Anwesenheit unseres höchsten Hofes entbehrt. Den 22. d. begaben sich N. K. H. der Großherzog und die Großherzogin nach dem Lustschloß Favorite bei Rastadt, um daselbst S. K. H. die Großherzogin von Oldenburg, Höchstwelche an dem nämlichen Tage dort ankamen, zu empfangen. S. K. H. der Großherzog von Oldenburg, von Birkenfeld kommend, trafen am 26. gleichfalls auf der Favorite ein.

Durch die schöne Umgebung des freundlichen Lustschloßes zu deren Genuß mehr aufgefordert, als zur Raft gestimmt, machten schon am nächstfolgenden Tage die sämmtlichen

höchsten Anwesenden einen Ausflug nach Baden, wo Sie J. K. H. der verwittweten Großherzogin Stephanie am Vorabend des höchsten Geburtstages Ihre Glückwünsche darbrachten. J. K. H. die verwittwete Großherzogin gaben diesen Besuch am 28. zurück, und wohnten an diesem Tage der Tafel auf der Favorite bei. Am 29. wurde in dem erweiterten Familienkreise, mit dem, außer J. K. H. der Großherzogin Stephanie, auch J. H. der Markgraf und die Markgräfin Wilhelm und Se. Hoh. der Markgraf Maximilian von Baden, sodann J. H. die Herzogin Ludwig von Württemberg, Mutter Ihrer Hoheit der Markgräfin Wilhelm, Se. H. der Prinz Emil von Hessen und Se. D. der Fürst von Fürstenberg sich vereinigt hatten, das Geburtsfest unseres verehrten und geliebten Regenten geräuschlos, aber desto herzlicher, gefeiert. Am 30. endlich ward der hiesigen Residenz das Glück zu Theil, die höchsten Herrschaften zu empfangen, und auch Ihres öffentlichen Erscheinens sich zu erfreuen, da Se. K. H. der Großherzog Veranlassung genommen hatten, Ihrem hohen Gaste die Truppen der Garnison, bei einer zu diesem Zwecke veranstalteten Aufstellung auf dem nahen Uebungsplatze, zu zeigen.

Leider haben Se. K. H. der Großherzog von Oldenburg, Höfliche Reise nach Stuttgart verfolgend, uns heute schon wieder verlassen; desto dankbarer erkennen wir das längere Verweilen der durchlauchtigsten Schwester unserer verehrten Landesmutter, Höchswelche wir, dem Vernehmen nach, noch mehrere Tage hier zu besichtigen so glücklich seyn werden.

* Heidelberg, 29. August. Das Geburtsfest unseres Großherzogs wurde heute auf eine so herzliche als würdige Weise von der hiesigen Einwohnerschaft begangen, und die Theilnahme aller Stände sprach sich aufs Erfreulichste dabei aus. Die Mitglieder der Universität und übrigen Staatsbehörden, die landständischen Deputirten, der gesammte Gemeinderath und Bürgerausschuß, die verschiedenen Bürgermilitärkorps und viele andere achtungswerthe Einwohner hatten sich vereinigt, um ihre Anhänglichkeit an den geliebten Fürsten öffentlich und feierlich darzutun.

Der Huldigungskakt von mehr als 400 jungen Bürgern des Oberamtsbezirks schloß sich entsprechend der heutigen Festlichkeit an, und gab zu der frohen Ueberzeugung Gelegenheit, daß unsere kräftige Jugend von ächt patriotischen Gefühlen befeelt ist, die sich in vielfachen, dem erhabenen Gegenstand der Huldigung geltenden Lebehochs unzweideutig aussprachen.

Diese und ähnliche Vorgänge in Heidelberg sind die beste Protestation seiner Einwohner gegen die Befürchtungen der neuesten Zeit. Man will hier nichts auf Unkosten der öffentlichen Ordnung, aber man will die Aufrechthaltung und Ausbildung der Verfassung so aufrichtig und fest, als irgendwo. Die Heidelberger haben sich nicht entschließen können, im Vertrauen auf ihren Fürsten zu wanken; sie bauen auf sein Herz, das mit unveränderlicher Liebe seinen Unterthanen zugethan ist; sie hoffen von seiner Gerechtigkeit, daß sie uns das geheiligte Unterpfand unserer

bürgerlichen Freiheit, die Konstitution, unverletzt erhalten; sie vertrauen auf seine Weisheit, daß sie uns aus den Bedrängnissen einer bewegten Zeit glücklich zu einer bessern geleiten werde.

* Heidelberg, 30. August. Der höchstfreuliche Geburtstag unsers geliebten Landesherrn, des Großherzogs Leopold Königl. Hoheit wurde hier gestern allgemein festlich gefeiert. Unter andern geschah dieses auch durch die seit 1821 bestehende Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde. Die Gesellschaft glaubte ihre treue Anhänglichkeit an die höchste Herrscherfamilie und ihre dankbare Huldigung für das von Sr. Königl. Hoheit, dem durchlauchtigsten Großherzoge, allergnädigst übernommene Protektorat, unter welchem sie bisher gedeihlichen Fortgang hatte, nicht zweckmäßiger als durch eine öffentliche Versammlung an diesem festlichen Tage beurlunden zu können. In der Eröffnungsbrede verband daher der zeitige Direktor, Geh. Hofrath Nägele, die Anzeige dieser feierlichen Veranlassung mit den aufrichtigsten und besten Wünschen für das Wohl und die Erhaltung des erhabenen Fürstenhauses, worauf einige rein wissenschaftliche Vorträge folgten, nämlich vom Geh. Hofrath Smelin die Resultate der hier angestellten neuesten Versuche über die im Blute vorhandene Kohlensäure zur Begründung einer richtigen Theorie des Athmungsprozesses, vom Hofrath Puchelt über die Diagnose der idiopathischen Krankheiten des Gehirns, vom Professor Geiger über das Aconitum und vom Professor Leuckart über das Lebendiggebären der Amphibien. Hiermit wurde verbunden die Vorzeigung des Knisterfalzes von Willezka, durch Geh. Rath von Leonhard, worauf Geh. Hofrath Smelin den Versuch, das darin eingeschlossene Gas aufzufangen und zu prüfen, folgen ließ. Endlich zeigte Hofrath Munde ein Exemplar des verbesserten Dynamometers, und deutete den vielfachen Gebrauch an, welchen man von demselben im Gebiete der praktischen Maschinenlehre und des Landbaues zu machen angetragen hat.

* Rastatt, 30. August. Mit jener inniger Liebe und treuer Anhänglichkeit, womit die Stadt Rastatt von jeher ihrem angestammten Fürstenhaus zugethan war, und welche sich besonders unter der dormaligen Regierung bei jeder Gelegenheit kund that, feierten alle Klassen der Einwohner dieser Stadt am 29. d. M. das Geburtsfest unseres edlen Großherzogs Leopold.

In einer vielfach bewegten Zeit, wo seltsame Wünsche auftauchen, und schwache Gemüther die Qualen grundloser Besorgnisse zu ertragen haben, richten die Bürger Rastatts vertrauensvoll den Blick auf ihren Leopold, dessen entschieden ausgesprochener Wille die sicherste Gewährleistung giebt, daß die Verfassung eine Wahrheit bleibt.

Freiburg, 30. Aug. Das hohe Geburtsfest Seiner königlichen Hoheit unseres durchlauchtigsten Großherzogs Leopold wurde gestern mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten begangen. Um 9 Uhr begaben sich sämtliche Behörden in feierlichem Zuge in die Metropolitankirche, um

dieselbst einem Hochamte beizuwohnen. Nach dieser kirchlichen Feier hielt die naturforschende Gesellschaft eine öffentliche Sitzung. Mittags hatte die Museums-Gesellschaft ein Festmahl veranstaltet, zu welchem Teilnehmer aus allen Ständen zahlreich sich eingefunden. Se. Erz. der Hr. Minister von Andlau sprach in einem kurzen Toast die herzlichsten Wünsche für den besten Regenten und die ganze großherzogliche Familie aus. Ein glänzender Ball im Museums-Saale schloß den festlichen Tag.

Einen besondern Reiz erhielt das Fest diesmal durch ein prachtvolles Geschenk, welches Ihre königliche Hoheit der Großherzogin und die Frau Großherzogin der hiesigen Schützengesellschaft mit einer Fahne machen, „zur Erinnerung an den September 1830 von Leopold und Sophie“, welche zur Mittagstunde hier eintraf, und in feierlicher Begleitung sogleich in's Schützenhaus gebracht, und hierauf das Festschießen durch den Hrn. Regierungs-Direktor Beek sofort eröffnet wurde. (Fr. Stg.)

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, 26. April. Der hiesige Handelsstand klagt sehr über die Beeinträchtigungen, welche ihm aus der Sperrung Rheinbaierns gegen Frankreichs Grenzen hin erwachsen. In Folge dieser Maafregel müssen die über Metz kommenden Güter, um nach Frankfurt zu gelangen, entweder ihren Weg durch das Preussische oder über Straßburg durch das Badische nehmen; mit beiden Routen aber ist ein namhafter Mehrbetrag von Transportkosten und Zeit verknüpft; andere Unannehmlichkeiten nicht zu erwähnen, die aus der veränderten Richtung des Waarenzuges entspringen. (Allg. Stg.)

Königreich Sachsen.

Ehemnitz, 24. Aug. Gestern Abend zeigte sich unter der hiesigen Volksmenge eine unruhige Bewegung, welche das Einschreiten der Kommunalgarde nöthig machte: doch wurden Ruhe und Ordnung ohne weitere Gewaltmittel bald hergestellt. Schon seit einiger Zeit hatten die zum Theil von einem sehr achtbaren, vaterländischen Vereine ausgesprochenen, zeitgemäßen Ideen von Milderung der starren Zunftformen den Unwillen mancher Zunftgenossen erregt. Noch mehr aber reizte ein hiesiger Kaufmann durch einen schriftlichen Aufsatz, „Ansichten über Zunftwesen“ betitelt, die Gemüther gegen sich auf; vielleicht kamen noch persönliche Aeußerungen hinzu, und die Meinung, daß die Zunftlehre verletzt sey, sprach sich mit ziemlicher Erbitterung aus. Mehrere Handwerksvorstände brachten daher, vorzüglich auf Veranlassung auswärtiger Handwerksgeossen, ihre Beschwerden gegen den Verfasser jenes Aufsatzes bei der Obrigkeit an. Der Unwille gegen denselben theilte sich aber auch den untern Klassen und den jungen Leuten mit. Schon vorgestern Abend versammelten sich einige hundert Menschen, meist Gesellen und Lehrlinge, in der Nähe der Wohnungen der vermeintlichen Zunftgegner. Die Kommunalwacht verstärkte sich daher bis auf 100 Mann, und wies jene Haufen nach Hause. Gestern Abend versammelten sich wohl an tausend Menschen vor

demselben Hause, und als um 9 Uhr Patrouillen durch die Haufen zogen, wurden sie mit Geschrei empfangen. Daher rückte die Kommunalgarde, etwa 90 Mann, auf den Markt vor, und mehrere kleine Abtheilungen drangen in die Straßen. Als die Menge der gütlichen Mahnung, ruhig nach Hause zu gehen, kein Gehör gab, sah man sich genöthigt, sie mit gefälltem Bajonett auseinander zu treiben, und die Massen wurden vom Markte in die Gassen zur Stadt hinaus, bis weit in die Vorstädte gedrängt. Bei der Mäßigung, mit der man hierbei verfuhr, können höchstens einige leichte Verwundungen und blaue Flecken von Flintenkolbenstößen statt gefunden haben, ob es gleich nicht an Steinwürfen auf die Kommunalgarde fehlte. Diese patrouillirte nun, und besetzte alle Plätze, Straßen und Thore, wodurch die Ruhe hergestellt wurde. Heute erließ die Amtshauptmannschaft und der Rath eine Bekanntmachung, nach welcher die Kaufläden und Wirthshäuser um 9 Uhr geschlossen werden müssen; das Zusammentreten auf öffentlichen Plätzen und Straßen ist von 8 Uhr an untersagt, und alle Vorgesetzte und Hausväter sollen ihre Untergebenen zum Zuhausebleiben anhalten. Bei dem ordnungsliebenden Sinne der hiesigen Einwohner, und bei dem trefflichen Geiste unsrer Kommunalgarde läßt sich eine weitere Störung der öffentlichen Ruhe nicht besorgen.

Ebendaher, 25. Aug. Der gestrige Abend ist ohne alle Störung vorübergegangen. Um 7 Uhr besetzten die 13 Kompagnien unsrer Kommunalgarde, jede in ihrem Distrikte, die freien Plätze, Straßen und Ausgänge in der Stadt und in den Vorstädten. Um 9 Uhr wurden die Hausthüren visitirt, und um 10 Uhr traten die Kompagnien ab, mit Ausschluß derjenigen, welche die Hauptwache bezogen hatte. Auch heute und morgen werden aus Vorsicht Patrouillen durch die Straßen ziehen. (Leipz. Stg.)

Frankreich.

Paris, 28. Aug. Der brasilianische Konsul in Frankreich hat von seiner Regierung folgenden Brief erhalten, welcher für Handelsleute und Reisende von hohem Interesse ist: „Da die durch einige Fremde begangenen Diebstähle und Mordmorde vorzüglich den Seestädten, wo man einer Menge Müßiggänger, Bettler und Trunkenbolden begegnet, sehr häufig sind, woraus nicht bloß Unruhe und Beengung für die Gesellschaft, sondern eine Last für den Staat entsteht wegen der Ausgabe für die Nahrung, Kleidung und Heilung in den Gefängnissen und Spitalern, so müssen, um diesen Uebeln ein Ende zu machen, Eure Excellenz unsern Konsuln befehlen, keine Bewilligung zu verleihen, wodurch Personen ohne Stand, Handwerk oder sonstige Beschäftigung nach Brasilien kommen, um durch ihr Sittenverderbniß die schon ansehnliche Zahl derjenigen zu vermehren, welche unsere Gesellschaft schon zerrütten. Ihre Excellenzen mögen den bei fremden Höfen residirenden Geschäftssträgern zu wissen thun, daß vom 1. Januar 1833 an kein Fremder in unsern Häfen ans Land steigen darf, der nicht von einem unserer Konsuln ein Zeugniß aufweist, worin seine guten Sitten, sein Handel oder Ge-

werb, dem er sich zu widmen gesonnen ist, ausgedrückt sey. Eure Excellenzen mögen denselben Konsuln die größte Wachsamkeit anempfehlen und sie dafür persönlich verantwortlich machen. Rio-Janeiro, den 12. April.“ — Der Prozeß des Hrn. Berryer wird bald statt finden, man ist sehr begierig auf den Ausgang. Wir geben Ihnen einige Details über die Ursache seiner Verhaftung: Als man in Paris erfahret, daß die Herzogin im Westen angelangt sey, versammelten sich die hohen Legitimisten des Faubourg St. Germain im Hotel des Hrn. D. Diese Junta, bekannt unter dem Namen der Bellunisten (weil der Marschall gleiches Namens bloß auf die Fremden zählt u. gegen Bürgerkrieg ist, im Gegensatz mit den Bourbonisten, welche zuvörderst im Innern handeln wollen) beschloß, das Unternehmen der Herzogin zu mißbilligen, weil sie glaubten, daß es noch nicht an der Zeit sey. Es ward daher beschlossen, eine Note aufzusetzen, und ihr das Mißlingen ihres Unternehmens vorzustellen. Seit her hat sich Hr. v. Chateaubriand als Verfasser dieser Note bekannt und Hr. Berryer war beauftragt, sie der neuen Jungfrau von Orleans zu überreichen. Hr. Berryer fand die Herzogin in Nantes (ein neuer Beweis, wie gut die Polizei im Westen gehandhabt wird). Der Deputirte wurde von der Prinzessin in Gegenwart mehrerer Chouanshäupter empfangen. Die Wirkung, welche die Note hervorbrachte, entmuthigte die Herzogin. Doch plötzlich lebte sie wieder auf, sprach ihren Freunden Muth ein, und wollte von Neuem beginnen; doch alles half nichts mehr, und einstimmig ward beschlossen, eine bessere Gelegenheit abzuwarten.

Paris, 28. Aug. Die Neuigkeiten aus Porto vom 18. d. welche vorgestern durch das Dampfboot Colombia nach London kamen, wurden als günstig angesehen für Don Pedro. Sie sind indessen weit entfernt, einen entscheidenden Charakter zu haben. Die Flotte Don Miguel's ist, nach einem unbedeutenden Gefechte, am 17. wieder im Tajo eingelaufen, und läßt dem Feinde das Meer frei und Porto für alle Verproviantirung und Hülfe offen. Es ist klar, daß ungeachtet der Uebermacht der Admiral Don Miguel's nicht gewagt hat, dem Admiral Sartorius eine allgemeine Schlacht zu liefern. Diesem bleibt die Ehre des kurzen Seezuges. (Debats.)

— Der Prozeß gegen die 22 S. Simonisten hat gestern unter großem Zubrang des Publikums vor den Geschwornen begonnen.

— Ein Sohn von Lucian Bonaparte, der mit einem Handelsschiffe nach Griechenland reiste, hat sich in dem Zimmer des Kapitäns durch einen Pistolenschuß getödtet. (Garde Nat. de Mars.)

Strasburg, 29. August. Der Hr. Präsekt des Niederrheins hat uns heute eine telegraphische Depesche des Hrn. Präsekten des Moseldepartements von diesem Morgen um 8 Uhr mitgetheilt, laut welcher, dem „Briefkurier ein Unfall begegnet sey, und er daher heute 5 bis 6 Stunden später ankomme.“

Da der Kurier in dieser Jahreszeit ohngefähr um 2 Uhr Nachmittags ankömmt, so sollte er obiger Depesche zufolge

um 7 oder 8 Uhr Abends ankommen. Es ist halb 11 Uhr, und er ist noch nicht gekommen.

Nachschrift. Vom 30. 6 Uhr Morgens. — Der Kurier ist erst diese Nacht um 1 Uhr zu Strasburg angekommen. Diese Verspätung kömmt daher, daß er bei Meaux in enger Durchfahrt mit einem nach Paris führenden Eilwagen zusammentraf, und das Vordergestelle seines Wagens brach. (N. K.)

Portugal

Lissabon, 16. Aug. Unter die Gerüchte, welchen die Regierung Don Miguel's die größte Deffentlichkeit zu verschaffen bemüht ist, gehört auch das von einer gänzlichen Wegnahme des Befreiungsgeschwaders durch die Miguelistische Flotte. Die Mönche waren so erfreut hierüber, daß sie alle Klöster der Hauptstadt erleuchteten. Auch streuen die Miguelisten die Sage aus, die spanische Regierung habe zwei Fregatten nach dem Hafen von Oporto abgehen lassen; um für die Wegnahme eines spanischen Handelsschiffes Rechenenschaft zu verlangen. — Nach eingelaufenen telegraphischen Berichten stehen die Truppen Don Miguel's im Norden vom Duero bei Baltar, Alfarina und Leza de Valio, kaum eine Stunde von Oporto, und im Süden vom Duero eine Stunde unterhalb Villa nova. Die zweite Division steht südlich, die vierte nördlich. Auch Don Pedro hat seine Truppen nach Norden und Süden gerichtet. Seit dem 7. fiel kein einziges Gefecht mehr vor, nur die Vorposten wechselten einigemal Flintenschüsse. In Folge des Gefechts am 7. war General St. Martha an der Spitze einiger Bataillone königlicher Freiwilligen und einer Reitereschwadron fast bis unter die Mauern von Oporto gekommen. In Oporto soll es bereits so sehr an Brod fehlen, daß man einem Theile der Soldaten Reis statt Brod gibt. Die Miguelistischen Guerillas haben sich sehr vermehrt, die Generale ernennen die Anführer derselben, und diese wieder ihre Offiziere, und die Regierung ist so klug, alle diese Ernennungen unbedingt zu bestätigen. — Die Regierung hat an alle diplomatischen Agenten und die fremden Handelskonsuln eine Note erlassen, worin sie auf das Bestimmteste „alle von den Rebellen in Oporto bewerkstelligten Verkäufe, die der allgemeinen Wein- und Landbaugesellschaft oder andern Eigenthümern zugehören, gemäß dem Staats- und Völkerrecht und nach den besondern Befehlen des Königreichs für null und nichtig erklärt, und zugleich den Eigenthümern das Recht einräumt, die verkauften Gegenstände später wieder als rechtmäßiges Eigenthum an sich zu ziehen.“ (Schw. M.)

Falmouth, 23. Aug. Das Dampfboot Columbia bringt Nachricht aus Lissabon, daß am 18. d. die Flotte Don Miguel's wohlbehalten (all safely) wieder im Tajo eingelaufen ist. In Lissabon war Alles ruhig. Details über das Scharmügel der beiden Flottillen berichten, daß Don Miguel's Linien Schiff den Hauptmast und gegen 100 Todte und 50 Verwundete verloren hat. Der Verlust des Admirals Sartorius war weit geringer. Don Pedro's Flotte besteht aus 2 Fregatten, 2 Briggs, 2 Schoonern, im Due-

ro liegen 2 Korvetten bereit, und 2 andere werden ausgerüstet.

(Times.)

Oporto, 18. Aug. Die Dampfboote und alle Transportschiffe, die von S. Michael im Dienste Don Pedro's kamen, führen alle die englische Flagge, und am 2ten Tage, als die Dampfboote in den Fluß kamen, um die Uebersetzung der Truppen nach Villa Nova zu schützen, hatten sie auch die englische Flagge; Umstände, die einige Mißverhältnisse über diese Theilnahme unserer Seemacht hervorbringen können. Wäre der Feind am 7. kühn genug gewesen, er hätte den Grafen Villastor abschneiden können. Don Pedro ist von diesem Schlage hat getroffen, er kann sich über 1 Stunde um Oporto nicht ausdehnen. Es ist schwer über die Truppen Don Miguels genaue Nachrichten zu erhalten. Der englische Brigadier sagte mir, daß sie zu Ballongo viel besser gefochten, als man erwartet habe. Ihre Generale sind aber ohne Energie. Sie hätten sonst nicht zugeben können, daß Don Pedro mit einer handvoll Leute die zweite Stadt des Reiches wegnehmen durfte. Täglich heißt es, sie wollen die Stadt angreifen, und doch kommt es nicht dazu. Don Pedro hat ungefähr 8000 Mann reguläre Truppen, darunter 6000 Mann von der Linie, 1000 Freiwillige oder Emigranten, 400 Engländer, wovon mehr als die Hälfte zur See dient, und 350 Franzosen. Oberst Hodges befehligt die Engländer, Graf St. Leger die Franzosen, und ein Deutscher Schaubach die leichte Division, aber die fremde Mannschaft besteht nur aus Franzosen und Engländern, welchen Don Pedro das meiste Vertrauen schenkt. Sie haben auch mit einem einzigen Regiment Portugiesen allein die Vorposten im Norden und Osten, die Freiwilligen und die leichte Abtheilung stehen auf der Südseite des Duero. Es sind hier auch etwa 4000 Nationalgardien, welche in den Straßen exerziren, und welchen die Flinten von London, mit dem Zeichen des Towers, ausgeheilt werden. Sie haben zwar kein fürchtbares Aussehen, werden aber für Brod und Pulver schon ihr Bestes thun. Dieß, mit 50 Mann Reiterei, und 8 vollständig versehenen Kanonen, bildet die ganze Macht Don Pedro's, womit er die Eroberung dieses Landes versucht, mit welcher Aussicht auf Erfolg können Sie so gut beurtheilen als ich. Die Stadt ist offen, aber die Straßen von Anhöhen beherrscht, die mit Kanonen besetzt sind. Die Straßen in und außer der Stadt sind mit Schanzen (Barrikaden) versehen. Ein Sturm von einer irregulären Armee wird keinen Erfolg haben, und die Truppen Miguels sind nicht im Stande, einen Sturm zu unternehmen. Die 4 Straßen, die von Norden nach Oporto führen, sind gut besetzt und gedeckt, im Süden, über dem Duero, liegt die Vorstadt Villa Nova, die auch verschanzt ist. Eine Schiffbrücke verbindet sie mit der Stadt, aber selbst, wenn Villa Nova genommen werden sollte, so hält man den breiten Fluß für einen hinlänglichen Schutz. Die englischen Offiziere, welche den spanischen Krieg mitgemacht haben, versichern mich, daß Porto sich jetzt wohl halten könne gegen die Macht, die man dagegen schicken würde. Freilich, wenn Don Miguel 25,000 M. aufbringt, und von Norden angreift, so sind Don Pedro's Truppen nicht im Stande, den Angriff

abzuschlagen. Einen Sturm können sie wohl aushalten, aber keine kombinirte regelmäßige Belagerung. Hieraus wird klar, daß Don Pedro's Lage eben nicht schmeichelhaft ist, und ich sehe kein Mittel, wie er sie verbessern kann, wenn er nicht eine starke auswärtige Hülfe in Geld und Mannschaft erhält. Es ist unisonst, die Wahrheit zu läugnen, wie schmerzlich es auch seyn mag, sie zu bekennen. Don Pedro hält es nicht für gerathen, gegen Coimbra vorzurücken, wo, wenn irgend wo, eine konstitutionelle Partei ist. Rückt er von Oporto aus, so nehmen die Miguelisten die Stadt, so daß er auf die kalte Politik beschränkt ist, sich selbst zu verschanzen. Ich habe gehört, daß die Truppen länger als 2 Monate ohne Sold sind. Don Pedro zieht täglich hier gegen 300 Pfd. vom Verkauf des Weinvorraths von der Portokompagnie, vom Zoll u. Ortssteuern. Er ist unermüdet, legt überall selbst Hand an, und gibt das Beispiel der Thätigkeit. Seine Anordnungen und Einrichtungen für die Stadt sind verständig, und werden streng gehandhabt. (Herald.)

(Schluß folgt.)

— Der Hauptmann der Jäger, der am Verlust den 7. d. Schuld ist, wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, von Don Pedro aber begnadigt, jedoch mit Verlust aller Würde und Ehre zum Galeerendienst verwendet.

— Nach der konstitut. Chronik von Porto v. 17. d. hat sich bei Coimbra eine konstitutionelle Guerilla v. 500 wohlbewaffneten Soldaten gebildet, welche dem 7. und 13. Regiment das Gepäck abgenommen habe. Don Pedro hat einen Orden vom Eburn und Schwert gestiftet, um seine Seeleute damit zu belohnen.

Spanien.

Madrid, 23. Aug. Gestern ist hier in aller Eile ein Kurier aus Lissabon eingetroffen. Hr. v. Alcedia hat sich gleich darauf nach San Jdefonso begeben. Man versichert, der Eilbote habe ein eigenhändiges Schreiben von Don Miguel mitgebracht. Gleich darauf verbreitete sich das Gerücht, die Truppen Don Miguels seyen nach einem versuchten Angriff auf Porto mit Verlust zurückgeschlagen worden, und daß Sartorius die feindliche Flotte gänzlich vernichtet habe. Man setzt hinzu, daß Geschwader sey im erbärmlichsten Zustande im Hafen von Lissabon eingelaufen. Diese Nachrichten haben die Hoffnungen der schon verzweifelnden Konstitutionellen wieder belebt. Die Regierungsagenten, welche jetzt mehr als vor einiger Zeit den Erfolg Don Pedro's befürchten, da Mina in Spanien seyn soll, geben der Rückkunft der Flotte eine andere Ursache; sie behaupten nämlich, die französische und englische Flotte hätten sich mit Sartorius vereinigt, und zu seinem Siege beigetragen. Mehrere englische Schiffe, sagen sie ferner, hätten die Flagge Donna Marias aufgesteckt, damit man sie nicht erkenne. Diesem zufolge wird nun, heißt es, die spanische Beobachtungarmee in Portugal einrücken. Gewiß ist, daß gleich nachdem Hr. v. Alcedia zurück war, eine Estafette nach Badajoz abgegangen ist. — Denselben Abend fand auch eine Zusammenkunft zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem

englischen Gesandten statt. (Man vergl. mit diesem Schreiben die Nachrichten aus Paris und London.)

Belgien.

** Brüssel, 26 Aug. Die Verhandlungen der Minister sind noch immer unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Nie hatte man sich solche Mühe gegeben, um jede Kundmachung der Beschlüsse zu verhüten. Ein Minister versicherte dieser Tage, daß seit dem 67. Protokolle die Presse nur einmal recht gerathen habe. Bei seiner Rückkunft von Compiègne merkte der König recht wohl, wie sehr seine Popularität gefährdet sey, er bestrehte sich daher, sie durch seine offene Erklärung, nie der Schiffsfahrtsperre seine Zustimmung zu geben, wieder herzustellen. Daher rühren die Antworten, welche er der Handlungskammer von Tournay und dem Stadtrath von Antwerpen gegeben hat. Uebrigens gesteht man einstimmig, daß Se. M. bei dieser Gelegenheit viel Geistesgegenwart gezeigt habe. Die guten Belgier sind nun ganz schambhaft, so kriegerisch und so heftig gestimmt zu seyn; sie bereuen ihr vorlautes Benehmen und sind jetzt voller Zutrauen, Ergebenheit und Bereitwilligkeit. Die öffentliche Meinung hat sich so geändert, daß die Oppositionsblätter gezwungen sind, sich mit mehr Mäßigung auszusprechen, als sie wünschen, aus Furcht vor ihren Abonnenten, welche die traurigen Vorbeurtheilungen der Londoner Konferenz nicht mehr bemerken wollen. Wie dem nun sey, es bestätigt sich von allen Seiten, daß die Streitfrage sich ihrer Entscheidung nähert. Fällt der Entschluß dem Nationalwunsche gemäß aus, und sollte er selbst den Krieg zur Folge haben, so sind wir gerettet, und Leopolds Krone befestigt sich auf seinem Haupte; bezweckt er aber ein nachgiebiges Verhalten, so wird der Ausbruch und die Entzauberung der jetzigen Ruhe um so heftiger und Leopold wird, so wie sein hoher Schwiegervater, genöthigt seyn, seine Macht gegen innere Feinde auszuüben und im Kampfe der Streitenden steht Belgien in Gefahr unterzugehen. Die Pariser Blätter gehen manchmal zu weit, wenn sie ihren Lesern den Glauben einschärfen, die belgische Lage gleiche der Lage Frankreichs. Hr. Raikem und seine beiden Freunde die H. H. Theur und Coghen sehen mit Ungeduld dem Augenblicke des Endurtheils entgegen, und erwarten, ob der König ihrem Rathe oder dem des Hrn. v. Meulenaere Gehör geben werde. Trägt der letztere den Sieg davon, so ziehen sie sich sogleich zurück, denn sie wissen recht gut, wie viel sie bei Hofe gelten.

Italien.

Rom, 21. Aug. Finanzangelegenheiten, immer einer der wichtigsten Zweige der Staatswirthschaft, nehmen in Augenblicken großer Geldverlegenheit fast ausschließlich die Aufmerksamkeit in Anspruch. So ist nun die neue Anleihe der Gegenstand aller Gespräche; sie ist so gut wie abgeschlossen. Wie im verflossenen Jahre beträgt die Nominalsumme 3,000,000 Scudi; 62 1/2 Proz. werden ausgezahlt, und nach Abzug der Kosten mögen 61 Proz. übrig bleiben. Bei der vorigen Anleihe zu 65 Proz. waren die Kosten so groß, daß nicht einmal 60 Proz. Netto blieb; im Ganzen ist daher dieß Geschäft etwas vortheilhafter

für den Staat. Der Baron Rothschild unterhandelte diesmal unmittelbar mit dem Cardinal Staatssekretär über das Ganze der Sache: die Details aber übertrug der Letztere dem fähigen Abbate Galanti. Die Sicherheit für die Anleihe besteht wie früher in den Einkünften der Douane u. der Pacht des Salzes und des Tabacks. Die Stimmung im Publikum ist nicht günstig für die Anleihe. Man fürchtet nicht sowohl das Aufnehmen fremden Geldes, als die Verwendung desselben. Des Landes Elend muß mit seinen Schulden steigen, wenn nicht gerade die geborgten Summen dazu angewendet werden, das Elend zu vermindern. (Allg. Ztg.)

Bologna, 24. Aug. Die Begebenheiten im mittlern Italien haben jetzt beinahe alle politische Wichtigkeit verloren. Die Nachgiebigkeit des Generals Cubières und seiner Befehlsführung für den Willen des päpstl. Hofes haben ihm die größten Lobsprüche im Diario di Roma zugezogen. Die liberale Partei im Kirchenstaate ist jetzt ganz unterdrückt, aber gegen Frankreich aufgebracht, welches alle Popularität in Italien verloren hat. Man spricht daher fortwährend vom Aufbruche der österreichischen Truppen aus den Legationen, und versichert, daß demselben kein anderes Hinderniß im Wege stehe, als die Geldverlegenheit der päpstlichen Regierung, welche die den Hülfsstruppen schuldigen Entschädigungssummen nicht aufbringen könne. Den päpstl. Unterthanen wird noch immer zu einer Verbesserung in der innern Administration Hoffnung gemacht; allein das Wenige, was in dieser Hinsicht seit einem Jahre geschah, ist nun wieder für provisorisch erklärt, und soll aufgehoben werden. Unsere einzige Hoffnung ruht also auf dem Ritter Sebregondi, der nun wieder zu Rom ist, um der päpstlichen Regierung bei Entwerfung der neuen Gesetze mit seinen Einsichten beizustehen. Indessen ist von dieser Regierung natürlich nichts, was uns einige politische Freiheit zusicherte, zu erwarten. (Allg. Ztg.)

Politische Rückblicke.

(Schluß.)

Deutschland, die Mutter aller christlichen Staatsverfassungen, einst der Sitz des Rechtes und Friedens für ganz Europa, hat eine tiefer greifende Entwicklungsgeschichte. Sie ist nicht zu trennen von den Schicksalen der Kirche, und indem die Kaiser als Schirmherren derselben und Nachfolger der alten römischen Kaiser, nothwendig in die italienischen Angelegenheiten verwickelt wurden, ja in dem Kampfe hierüber erlagen, bildete sich im deutschen Reiche die Landeshoheit der alten Beamten derselben, oder der abhängigen alten Territorialbesitzer aus. Während Frankreich sich zentralisirte und irgend einer absoluten Gewalt entgegenzeng, England sich aristokratisch republikanisirte, bildete sich in Deutschland ein System des Individualisirens aus, das schon in den letzten Zeiten des Reichs mehr ein Föderativsystem war, als ein Staat mit einer kräftigen vorherrschenden Einheit. Nach der Katastrophe der Auflösung des

Reichs deutscher Nation nahm dieses Isolirungssystem seine äußerste Gestalt in der Napoleonischen Souverainetät an. Der deutsche Bund, mit unübersteiglichen Hindernissen für die Wiederherstellung des Kaiserthums kämpfend, erkannte jedoch die alten Sterne des Heils der Deutschen wieder als seinen Zweck an: Friede und Recht. Hierin lag die Nothwendigkeit der ständischen Verfassungen. Es fragt sich nun, wie wird die Zukunft werden? Wer es nicht wüßte, dem vermöchte es jeder Landmann zu sagen, daß der Deutsche nichts will, als Recht, und so sehr dieses will, daß das Herkommen bei ihm Recht bildet. Er will nicht Meinungen, nicht Interessen vertreten; er will Recht haben und Recht geben, und darein setzt er seine Freiheit. Die spekulative leere Ansicht von dem Gleichgewicht der Gewalten, von dem Zünglein in der Wage der öffentlichen Meinung, sind ihm ganz fremde Dinge. Er will keine Verfassung in ewiger Bewegung suchen, im Gegentheil, was herkömmlich ist, will er um deswillen, weil es herkömmlich ist, geachtet wissen; er leitet seine und der Andern Rechte daraus ab. Von geschriebenem Rechte und geschriebenen Verfassungen hat er von je so wenig wissen wollen, daß das römische Recht, gewiß das umfassendste geschriebene, deutsches Wohnheitsrecht werden konnte und seine alte ehrwürdige Verfassung und Reichsgesetzgebung noch nicht vollständig verzeichnet ist. Das Herkommen bewahrte sie; sie waren lebendig darin, und konnten daher nicht verloren gehen. Auch in dem modernen Institute der Pressfreiheit hat er nichts Anderes gesucht, als sein Recht, und in der öffentlichen Meinung den Antrieb für seinen Richter, ihm dazu zu verhelfen. Den Rechtszustand in Deutschland immer fester zu stellen, heißt daher Alles thun, was der Deutsche will und bedarf, und heißt zugleich die Bundesverfassung immer fester und lebendiger begründen; denn sie hat keinen Zweck, als diesen, da Sicherheit und Ruhe, ohne Willkühr und Selbsthülfe, nur durch ihn zu erlangen sind. Rechte werden aber nie erhalten, wenn man sie nicht kennt. Musterhaft in dieser Hinsicht sind die hannoverschen Verfassungshandlungen. Wir wissen es wohl, es ist schwerer zu regieren und zu administriren, wenn immer die Frage: Was ist Recht? allem Andern vorausgehen muß; aber das Regieren ist eine Kunst, die in den constitutionellen Staaten deshalb verloren zu gehen droht, weil dort diese Frage nie die erste ist, sondern die: Was ist das Wohl des Staates? — ein Begriff, der sehr beliebig gedeutet werden kann. Die Zweite ist dann: Wie und durch wen erreicht man dieses Wohl? Da geht denn das Regiment, wie ein Fangball aus einer Hand in die andere, und am Ende fällt es ganz zu Boden. Es gehören auch mehr tüchtige, gründliche Kenntnisse zu der Frage: Was ist Recht? als zu der gewöhnlichen Art der Behandlung der zweiten: Was ist das Wohl des Staates? Der Deutsche will keine Experimente; er will einen gesicherten, festen Rechtszustand und zwar in allen Dingen. Seine materielle Wohlfahrt will er so weit durch den Staat gefördert haben, als seine Rechte gehen: das Uebrige will er seinem freien Willen und Geschicke überlassen wissen. Er spricht daher die Benutzung der Land- und Wasserstraßen im deutschen Vaterlande als

ein Recht an, und hält jede Hemmung oder Beschwerde für ein Unrecht; wogegen er jedem einzelnen Staate das Selbstbesteuerungsrecht für seine eigenen Unterthanen überläßt, weil er kein Recht hat, hierin etwas zu reden. Die letzte Bürgschaft für sein Recht jeder Art sieht er in einem obersten Richter, der ihn anhört, den Gegner vernimmt und das Urtheil fällt, dem er sich willig fügt, weil sein Recht ihm dadurch geschehen. Hiernach liegt die Lösung der durch die letzten Bundesbeschlüsse sich bildenden Fragen in ihnen selbst. Was wird und muß geschehen, wenn über die Befugniß einer Petition der Stände zwischen ihnen und dem Regenten eine Verschiedenheit der Ansicht obwaltet? Was, wenn sie besteht darüber, welche Steuern für den Bundes- oder Staatszweck nöthig sind? Es wird eines höhern Richters bedürfen, denn Selbsthülfe ist Regenten und Landständen verboten. Selbst die verheißenen gemeinnützigen Anstalten werden sicher auf Rechtsfragen führen, wenn sie zur Ausführung kommen, da das Konvenirende keine Verpflichtung enthält. Und wo Rechte gelten, da wird man nicht fortfahren Korporationen zu zerstören. Während also von Frankreich nicht gesagt werden kann, wann es beginnen wird, sich wieder zu konsolidiren, wann man bauen wird, statt zu zerstören; während man von England noch nicht wissen kann, ob es die alte Bahn des Rechts für immer verlassen und sich den modernen konstitutionellen Ideen ergeben wird, ist man für Deutschlands Zukunft sicher, es hat seine Zukunft in der Vergangenheit zu suchen, und die Gegenwart wird beide vermitteln. Das Recht wird nie alt, und die Aufgabe für die Deutschen ist immer, das Alte zu kennen, zu erhalten, es neu zu begründen und der Zukunft zu überliefern, wie sie es von der Vergangenheit erhalten hat. Auf dieser festen Basis möge der Weiterbau der deutschen Verfassung aufgeführt werden. Sollen wir es näher bezeichnen, was wir wünschen, so ist es zunächst ein Bundesgericht, rechtliche Normen für die Landstraßen nach Art derjenigen, wie sie für die Flüsse bereits bestehen, eben solche gesetzliche Bestimmungen für das Münzwesen, den Buchhandel. Was sonst noch wünschenswerth wäre, wird sich auf dem einmal begonnenen Wege schon finden. (Allg. Stg.)

Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 30. Aug., Nr. 47, enthält folgende

D i e n s t n a c h r i c h t e n.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben den Handelsmann Jakob Hummel zu Straßburg zu Höchstihrem Konsul daselbst zu ernennen geruht, was mit dem Anhang bekannt gemacht wird, daß demselben von der kön. franzöf. Regierung das Exequatur bereits ertheilt worden ist.

Höchst dieselben haben ferner Sich gnädigst bewegen gefunden, den Hofgerichtsrath Widmann zu Freiburg der bisher von ihm bekleideten Stelle eines Staatsanwalts bei dem Hofgericht daselbst zu entheben, und solche dem bisherigen Hofgerichtsekretär v. Wechmar allda unter des-

sen Ernennung zum Hofgerichtsbassessor huldreichst zu übertragen.

Staatspapiere.

Wien, 25. Aug. 4proz. Metalliques 76 $\frac{3}{4}$; Bankaktien 1144.

Pariser Börse vom 28. Aug. 5proz. konsol. 98 Fr. 85 Et. 3proz. konsol. 68 Fr. 90 Et.; 69 Fr.

Frankfurt, den 29. Aug. Großherzogl. badische 50 fl. Lotterieloose von S. Haber sen. und Goll u. Söhne 1820 82 fl. — 4proz. Metalliques 76 $\frac{3}{4}$; Bankaktien 1367 (Geld).

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Ph. Macklot.

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

30. Aug.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 6 $\frac{1}{2}$	27 $\frac{3}{4}$, 7,7 $\frac{1}{2}$	11,3 $\frac{3}{4}$	54 $\frac{3}{4}$	SW.
M. 2	27 $\frac{3}{4}$, 8,3 $\frac{1}{2}$	12,7 $\frac{3}{4}$	52 $\frac{3}{4}$	SW.
M. 8	27 $\frac{3}{4}$, 8,3 $\frac{1}{2}$	11,8 $\frac{3}{4}$	55 $\frac{3}{4}$	SW.

Trüb und regnerisch.

Psychrometrische Differenzen: 2.7 Gr. - 3.1 Gr. - 2.4 Gr.

Neu erfundene Lehrmethode, auf eine leicht faßliche Art die Modearbeit zu erlernen.

Unterzeichnete hat die Ehre anzuzeigen, daß sie sich zum gründlichen Unterricht in der Puzarbeit dem geehrten Damengeschlechte in Karlsruhe mit der Versicherung erbitet, daß in 6 Wochen täglich zu zwei Stunden jede ihrer Schülerinnen die neueste Puzarbeit vollständig erlernen werden wird. Sie hat bereits in einer solchen händlichen Lehrzeit allen ihren Schülerinnen zur vollkommensten Zufriedenheit der Eltern den Unterricht erteilt. Das Honorar der ganzen Lehrzeit beträgt 6 fl. Da die Unternehmerin von Wien, Dresden und andern großen Städten mit vortheilhaftesten Zeugnissen versehen ist, welche die Erfüllung ihres Versprechens sogar in der Zeit zu 5 Wochen auf das ehrenvollste bestätigen, so hofft sie auch hier in Karlsruhe einen guten Erfolg ihres Anerbietens.

Die erste Arbeit der Schülerin ist der französische Hut, von seinem Draht verfertigt, wo der Draht mit Atlasbilden überzogen wird. Man nimmt einen Blondens oder Spitzengrundscheper und verfertigt dadurch den nobelsten Hut. Wünscht die Dame den Scheper zu ihrem ersten Gebrauch, so darf derselbe nur abgesteckt werden, ohne daß

er Schaden gelitten hat. Die zweite Arbeit meiner Schülerin sind die gespannten Gros des Naples, oder Atlas, hute, so wie auch die neueste Puzhaube, welche nach den Pariser Modellen gemacht wird. Sie wird ebenfalls auf ein feines Drahtgestelle gesetzt, was mit Atlasrollen oder Nöllchen überzogen ist. Man nimmt 12 Ellen Blonden, und gibt dadurch die Bildung der Haube. Wünscht die Dame diese Blonde als Garnitur um ein Kleid, so kann solche abgenommen werden, da die Blonde keinen Schaden dadurch gelitten hat, weil Alles im Ganzen verfertigt wird.

Die dritte Arbeit besteht in allen Arten Chemisetten auf Kleider oder Oberkörbe, wo große Puffärmel angebracht werden mit Manchetten.

Beim Unterricht wird Papier statt Stoff genommen, bis die Damen ausgelehrt haben, wo sie dann die Seidenarbeit anfangen, und so beträgt die Auslage nur 1 fl. 30 kr. Wünscht Damen in ihrer Behausung den Unterricht, so müssen 6 bei einander seyn, und dann findet derselbe Preis statt. Da mein Aufenthalt von kurzer Dauer seyn wird, so bitte ich die darauf Reflektirenden, mich bald mit ihrem Besuche zu beehren und das Weitere in meiner Wohnung zu erfragen.

Auch bin ich Willens, zwei Mädchen von unverschuldeten armen Eltern die Arbeit unentgeltlich zu lehren, doch muß die eine der katholischen so wie die andere der evangelischen Religion zugestehen seyn.

Meine Wohnung ist in der verlängerten Adlerstraße bei Ull. Braun Nr. 40 ohnweit dem goldenen Trauben. Karolina Zah n.

Mannheim. [Schuldenliquidation.] Wegen Uebernahme der Verlassenschaftsaffäre der Frau Karoline von Wilberbeck, geb. von Jossa, wurde unterm heutigen die formelle Quant über dieselbe erkannt, und Laßfabri zur Schuldenliquidation und Präferenzverhandlung auf den

24. September d. J.,

Vormittags von 9 — 12 Uhr, anberaumt, wozu hiermit die unbekanntem Gläubigen, unter dem Nachtheil des Ausschlusses, mit dem Bemerten vorgeladen werden, daß in der getachten Laßfabri ein Massepfleger ernannt wird.

Mannheim, den 24. August 1832.

Großherzogliches Stadamt.

W u n d t.

Bernsbach. (Brennholz- und Diehlenversteigerung.) Dienstag, den 11. Sept. d. J., Vormittags 10 Uhr, läßt die Johannes Gerber's Wittwe dahier freiwillig öffentlich nachbeschriebene Holzsorten in schicklichen Abtheilungen versteigern.

- 1) 19 Klafter tannenes Scheiterholz;
- 2) 20 " gemischtes Prügelholz;
- 3) 3 1/2 " gemischtes Scheiterholz;
- 4) 242 Stück 2" und 217 Stück 1 1/4" dürre nußbaumene Diehlen.

Die Liebhaber können sich in dem Wirtshaus zur Krone einfinden.

Bernsbach, den 26. Aug. 1832.

Aus Auftrag.

Bürgermeister Löblein.